

Nedaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.

bei der Post und den auswärtigen Commanditaren
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

№ 211.

Hirschberg, Dienstag den 9. September.

1884.

* Der Innungsstempel.

In Berlin hat jüngst die Versammlung deutscher Tischlermeister stattgefunden, in welcher Seitens der Beteiligten gar mancherlei Uebelstände zur Sprache gebracht wurden. Die alte Klage wurde in allen Tonarten wiederholt, daß das ehrsame Handwerk durch Schleuderarbeit ruinirt wird. Die schlechte Arbeit wird natürlich zu Preisen abgegeben, bei welchen kein reeller Arbeiter bestehen kann, und namentlich wurde Berlin beschuldigt, daß es im Tischlerhandwerk der Devise: "billig und schlecht" huldige, so das Gewerbe ebenso wie das Publikum schädigend. Auch die Gesellen hätten hierunter zu leiden, da das Bestreben, zu billigsten Preisen zu produciren, natürlich auch die Löhne möglichst herabdrücke.

Um diese Uebelstände zu beseitigen, wurden vielfache Vorschläge gemacht, ohne daß ein endgültiger Beschluß gefaßt wurde. Am meisten Beifall fand aber der Vorschlag, mittelst Gesetzes alle Diejenigen vom Gewerbe und vom Handel mit Tischlerarbeiten ausschließen, welche das Handwerk nicht ordentlich erlernt haben.

Dieses Gesetz durchzusetzen, dürfte aber doch seine Schwierigkeiten haben, auch würde dasselbe kaum den erhofften Erfolg erzielen. Da scheint uns ein Vorschlag des "Dtsh. Tgl." besser am Platze, durch welchen das Handwerk auf Selbsthilfe angewiesen wird. Das genannte Blatt schreibt:

"Man braucht nur auf das Verfahren zurückzugreifen, das in der Zeit des ersten Ringens des Handwerkes um Selbstständigkeit und Fortentwicklung gebräuchlich wurde, und das vielleicht mehr als jede andere Maßregel dem Handwerk zur Blüthe verholfen hat, nämlich die Einführung des städtischen Innungs- oder Kunstsstamps. Zu damaliger Zeit, also im 12. Jahrhundert, wurde, nach vorangegangener Prüfung,

jede für gut befundene Arbeit mit dem Stempel der Innung versehen, schlechter Arbeit wurde derselbe verweigert. Zwar durfte der Meister auch ungestempelte Arbeit, wenn sie nicht geradezu schlecht oder "falsch" war, verkaufen, aber es lag nicht in seinem Vortheil, ungestempelte Arbeit auf den Markt zu bringen, weil das Publikum dieselbe nicht kaufte, oder wenn dies geschah, weit niedriger bezahlte, als gestempelte Arbeit, und die exportirenden Kaufleute fausten ungestempelte Waaren überhaupt gar nicht. Es bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, daß diese Maßregel ein Sporn war für jeden Handwerker, gute Arbeit zu liefern, und daß sie namentlich auch geeignet war, den Wettstreit unter den Handwerkern und den einzelnen Städten in hohem Grade zu beleben.

Warum greifen die Innungen nicht auf diese Einrichtung zurück? Sie sind völlig befugt, dieselbe selbstständig zu treffen und eines Zwanges bedarf es nicht, so wenig wie eines Gesetzes. Höchstens kann es sich um den gesetzlichen Markenschutz handeln. Wer für seine Erzeugnisse den städtischen Innungsstempel wünscht, der mag doch dieselben so einrichten, daß die Stempelung nicht verweigert werden kann; wer des Stempels entbehren zu können vermeint, der mag doch seine Waare ungestempelt auf den Markt bringen! Nach welcher Seite sich das Publikum wenden wird, und wo selbst der exportirende Kaufmann schließlich seine Waare suchen wird, ist wohl nicht zweifelhaft.

Hier liegt, wie gesagt, einer derjenigen Fälle vor, wo das Handwerk sich selbst helfen kann. Den Händlern, die dem Handwerk nicht angehören, und die schlechte Waare führen wollen, sowie den Puschern, wird die Einführung eines Innungsstamps im höchsten Grade unwillkommen, ja für Vieles wird diese Maßregel vernichtend sein; aber der reelle Handwerker wird nur dabei gewinnen, und ebenso das Publikum

in und außer Landes, denn wenn die Innungen nur reelle Waaren mit ihrem Stempel versehen, dann wird der Consument nicht mehr nötig haben, seine Waaren blindlings zu kaufen, sondern sich dorthin wenden, wo er die Garantie hat, reell bedient zu werden."

Bedenfalls scheint dieser Vorschlag wohl werth, von Sachverständigen auf seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit geprüft zu werden.

Ku n d s c h a u.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. September. Heute Vormittag hörte S. Majestät der Kaiser zunächst den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Ponsoncher, empfing einige Militärs und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Militärcabinets, General von Albedyll. Am Nachmittag machte der Kaiser wieder eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr von derselben hatte S. Maj. eine Conferenz mit dem Minister des Innern, von Puttkamer. Das Diner nahmen die kaiserlichen Majestäten mit dem Kronprinzen, dem Prinzen und der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und dem Prinzen Heinrich von Preußen gemeinsam im kaiserlichen Palais ein.

— Der „Rheinisch-Westfäl. Ztg.“ wird unter aller Reserve mitgetheilt, daß der Kaiser auf keinen Fall zu den Manövern des 7. und 8. Corps am 15., 16. und 17. d. M. persönlich erscheinen werde.

Bei der bevorstehenden Reise des russischen Kaisers nach Polen, so berichtet man der, officielle Beziehungen unterhaltenden Wiener „Pol. Corr.“ aus Petersburg — und die deutsche „Cont. Telegr. Comp.“ gibt dieser Meldung Verbreitung — würden der deutsche und der österreichische Kaiser Gäste des Kaisers und der Kaiserin von Russland sein.

Der Thierbändiger.

Novelle von Karl von Preßlau.

(Fortsetzung.)

Das Hauswesen sollte während der Abwesenheit der jungen Herrschaft bis zum Eintreffen der alten Frau Amaranti der Aussicht des Intendanten Matteo Mazzara unterstellt bleiben.

In der That schiffsten die Chelseute sich bald darauf auf einem nach dem Festlande abgehenden Dampfer ein. Zur großen Freude der jungen Frau war ihnen ein spezieller Abschied von Piotto erspart geblieben.

Lorenzo hatte in Folge einer zur Eile mahnenden Depesche seiner Mutter einen Tag früher, als anfänglich bestimmt gewesen, aufzubrechen müssen und zur Aufsuchung des Freundes somit keine Zeit mehr gehabt. Er wollte auf der ersten Ruhestation den Mediziner briefflich in Kenntniß setzen und zweifelte nicht daran, daß auch Agnes ein paar herzliche Zeilen hinzufügen werde, wenn die wechselnden Berstreuungen der Reise erst ihren wohlthätigen Einfluß auf sie geltend gemacht haben würden.

Agnes war es in der That, als sei ein Stein von ihrem Herzen gewälzt. Zum ersten Male seit langer Zeit ruhte der Sonnenschein einer gewissen inneren Heiterkeit wieder auf ihrem Anlit. Sie freute sich des lachenden, blauen Himmels, der dunkelgrünen, allmählich in einander rauschenden Meereswogen, der in unbeschreiblicher Pracht am Horizont hervortretenden Küste. Es war ihr, als müsse nun Alles gut werden, da wenigstens für die nächste Zeit der Dämon ihres Hauses und ihres Glückes gebannt war.

Lorenzo schrieb in der That von Neapel aus ein paar Zeilen an Piotto, sowie an seinen Intendanten, dem er den Auftrag gab, alle eingehenden Briefe nachzusenden.

Agnes fertigte dagegen ein Schreiben an ihre Eltern ab, in welchem sie eine Zusammenkunft in dem kleinen Badeorte, dem Ziel ihrer Reise, in Aussicht nahm. Eine etwaige Antwort ihrer Angehörigen sollte ebenfalls dorthin gerichtet werden, damit die junge Frau beim Eintreffen daselbst die Nachrichten aus der Heimat sogleich in Empfang nehmen könnte.

VIII.

Die Menagerie war in geeigneter Weise aufgestellt. Wieder drängte sich eine schauselige Menge vor dem Portal der mächtigen Thierbude, die Signor Scipio mit seinen Leuten aufgebaut hatte. Dieser Letztere hatte wieder seinen Standpunkt am Circus eingenommen. Der Platz an der Kasse aber wurde durch die Gattin des Thierbändigers ausgefüllt, da die Prinzipalin in die Heimat zurückgekehrt war.

Die junge Frau hatte sich schnell genug in die Lage hineingefunden und versah ihre Obliegenheiten mit einem Eifer und einer Gewissenhaftigkeit, die dem sie beobachtenden Gatten häufig ein Lächeln abnöthigte.

Agnes hatte bei ihrem Eintreffen in der kleinen Stadt in der That ein Schreiben ihres Vaters vorgefunden, des Inhalts, daß die Mutter mit der Schwester und Cousine Rosalie in Bälde zu einem kurzen Besuch eintreffen werde. Die Aussicht, ihre Lieben wiederzusehen, erfüllte sie mit lebhafter innerer Freude.

Es war ein heiterer, klarer Sommermorgen, als das Schmettern des Posthörns vor dem alten Postgebäude die Ankunft von Fremden verkündete.

Amaranti stand mit seiner Gattin auf den Granitstufen, welche zu dem Portal hinaufführten. Nur einen Blick warfen sie in das Innere des Wagens, an welchem im Augenblicke des Haltens das Fenster herabgelassen wurde, als sie auch schon die sich herauslehnenden, ein wenig übernächtig scheinenden Gesichter der drei Damen gewahrten und mit dem Ausrufe: „Sie sind es!“ an den Schlag eilten.

Einen Augenblick später lag Agnes in den Armen ihrer Mutter. Auch die Begrüßung mit der Schwester und Cousine war eine herzliche, von Seiten Amaranti's indessen ein wenig förmlich, wenn schon er in der Art seines Empfangs der Dekonominerin die ritterlichste Höflichkeit und Zuborkommenheit nicht vermissen ließ.

Man stieg in einen Miethwagen und fuhr nach dem Hotel, in welchem Amaranti mit seiner Gattin während der Dauer seines Aufenthaltes in der Stadt Logis genommen. Dort war bereits die zweite Etage zur Aufnahme der Gäste eingerichtet worden und bald saß die kleine Gesellschaft auf dem kleinen, an der Hinterfront des Gebäudes vorspringenden Balkon, welcher eine reizende Aussicht auf die in geringer Entfernung emporsteigenden, waldgekrönten Berge eröffnete und unterhielt sich bei einer Tasse Chocolade und vorzüglichem Gebäck über die kleinen Abenteuer und Erlebnisse, welche die immerhin weite Reise illustriert hatten.

Im Gefolge des Kaisers von Russland werde sich auch stühle auf die im Parterre kämpfenden Menschen der Minister von Giers befinden.

Der Kronprinz ertheilte heute dem preußischen Gesandten beim Vatican, Herrn von Schloßer, längere Audienz. Morgen begiebt sich der Kronprinz auf 8 Tage zu Truppenbesichtigungen nach Bayern und von dort zu den Kaiserstaaten nach dem Rhein. Dort trifft um dieselbe Zeit der Prinz Wilhelm ein.

Die Veröffentlichung des Kaiserlichen Hand schreibens, welches die Verleihung des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub an den Reichskanzler begleitete, wird der „N. A. Z.“ zufolge in den nächsten Tagen erfolgen. Dasselbe soll, wie bereits gemeldet wurde, in allgemeinen huldvollen Ausdrücken abgesetzt sein.

Der Reichskanzler wird Mitte dieses Monats nach Berlin zurückkehren, um die Vorbereitungen beuhß Einberufung des Staatsraths zu treffen und demnächst bei Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen die erforderlichen Vorträge zu halten.

Der neue amerikanische Gesandte am Berliner Hofe, Mr. Caffson ist, von Washington kommend, gestern Abend in Berlin eingetroffen und wird wahrscheinlich am Montag dem Kaiser sein Beglaubigungs schreiben überreichen.

Der Bischof von Trier, Dr. Felix Korum, wird in diesem Monat eine Reise nach Rom antreten.

116 freisinnige Candidaturen für den Reichstag stehen bis jetzt fest, ca. 100 Candidaten gedenken die Freisinnigen noch zu nominieren. Viele sind berufen, aber Wenige werden ausgewählt sein.

Die erste Verurtheilung auf Grund des Sprengstoffgesetzes vom 9. Juni d. J. ist am 29. v. M. in Meß erfolgt. Dort ist ein 64jähriger Arbeiter, bei dem man ein Stück Bündschuh und eine Dynamitpatrone gefunden hatte, zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden.

In Eisleben hat die Sedanfeier unter Arbeitern der kupferschieferbauenden Gewerkschaft einen recht ungemütlichen Abschluß gefunden. Die Bergleute begingen im Wiesenhouse ein Bierfest. Gegen 11 Uhr Abends entstand in dem überfüllten Saal zwischen polnischen und deutschen Bergleuten Streit, der bald solche Dimensionen annahm, daß die Polen ihre Messer zogen und die Deutschen abgerissene Stuhlbeine zu ihrer Vertheidigung requirierten. Ein furchtbarer Kampf begann nun, bald waren von beiden Parteien eine große Anzahl mehr oder weniger verwundet. Trotz der ungeheueren Erbitterung der Streitenden stürzten die anwesenden Beamten in das Gewühl, aber ehe sie nur den Mund bewegen konnten, waren sie niedergeschlagen, zu Boden geworfen und auf die gemeinsten Art gemitschelt. Der gewerkschaftliche Bahnmeister wurde in den Kopf geschossen, zwei Steiger mit Stuhlbeinen niedergehauen etc. Versägte Polizeimannschaften konnten endlich an die Räumung des Saales gehen. Aber sämtliche Fenster, Thüren, Tische und über 100 Stühle waren demolirt, das Blut hatte theilweise die Wände bespritzt, der Fußboden war eine Blutsache, besät mit den Glasscherben von ca. 200 Bierseideln. Von der Galerie aus warf man schwere eiserne Garten-

stühle auf die im Parterre kämpfenden Menschen herab.

Coburg, 4. September. Unter großer Feierlichkeit fand die Einweihung des Kriegerwaisenhauses zu Römhilde statt. 99 Kriegervereine mit 85 Fahnen und 1250 Mitgliedern waren zu der imposanten Festlichkeit erschienen, von denen 51 dem südthüringer Kriegerbund angehören.

Schandau, 6. Septbr. Der deutsche Schriftstellertag ist heute Abend in glänzendster Weise eröffnet worden. Bereits gestern trafen die ersten Ritter vom Geist ein; von heut Morgen an brachte jeder Zug eine große Zahl von Gästen. Bis jetzt sind über 250 eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Temesvar. Die Spiritusfabrik der Brüder Friedmann mit riesigen Stallungen, vielem Mastvieh und großen, mit Mais gefüllten Speichern nebst vierzig Häusern ist abgebrannt. Der Schaden ist ein sehr bedeutender.

England.

Die englischen Kaufleute zu Bimbia und Kamerun schicken an das Auswärtige Amt in London einen Protest gegen das deutsche Protectorat. Sie behaupten, daß der Fluß Kameruns stets unter britischer Controle gewesen und daß die meisten Einwohner gegen die deutsche Occupation seien. Der Protest wird schwerlich Berücksichtigung finden können; wenn die Engländer das Kamerungsgebiet hätten haben wollen, so hätten sie eben früher zugreifen müssen.

Russland.

Der russische Kaiser trifft am Montag in Warschau ein. Er wird von seiner Gemahlin, dem Großfürsten Thronfolger und den Geschwistern des Letzteren begleitet. Der Aufenthalt in Warschau wird 3 bis 4 Tage in Anspruch nehmen, worauf sich das Kaiserpaar nach Skierowic begibt. In Warschau werden große Truppenrevuen abgehalten, sowie ein glänzender Hofball. Die an den vorjährigen Unruhen beteiligten gewesenen Studenten der Warschauer Universität sind angewiesen worden, Warschau bis auf Weiteres zu verlassen. — Man weiß noch nicht, mit welcher Bahn der Zar kommen wird. Alle von Petersburg nach Warschau fahrenden Bahnen sind militärisch besetzt. Um stärksten die directe Linie über Wilna. Der Zar wird drei Tage in Warschau bleiben, während welcher Zeit par ordre jeden Tag illuminiert und geslagt sein muß. In Warschau sind für die kaiserliche Familie zwei Schlösser eingerichtet. Bisher ist noch unbestimmt, welches benutzt wird.

Italien.

Die Cholera ist leider in Italien noch immer im Wachsen, namentlich in Neapel, wo gestern 170 Erkrankungen und 79 Todessfälle registriert wurden.

Vocales und Provinzielles.

* Nach den Meldungen aus Glogau scheint doch Herr Vollhardt sich entschlossen zu haben, dem an ihn ergangenen Ruf zu folgen, denn man schreibt von dort: „Für die Singakademie ist in der Person des Herrn Musikkdirectors Vollhardt in Hirschberg

i. Schl. ein neuer technischer Dirigent an Stelle des mit dem 1. October cr. nach Liegnitz übersiedelnden Herrn Director Heidingsfeld gewonnen worden. Herr Vollhardt ist eine sehr tüchtige musikalische Kraft, deren Verlust in seinem derzeitigen Wirkungskreise sehr bedauert wird. Die Übungen an der hiesigen Singakademie werden bald nach Übersiedlung des Herrn Vollhardt nach hier ihren Anfang nehmen und wir werden noch gegen Ende October oder doch Anfang November das erste der vier Saisonconcerte der Singakademie erwarten dürfen.“ Bei der Lage der hiesigen musikalischen Verhältnisse dürfte ein Erfolg für Herrn Vollhardt freilich nur schwer zu erlangen sein, wenn nicht etwa die Neubesetzung der Organistenstelle an der Gnadenkirche uns einen Mann bringt, welcher sich auch für den bisher von Herrn Vollhardt geleiteten Gesangverein interessirt.

* [Lehrerversammlung.] Sonnabend Nachmittag wurde im „Concerthause“ eine recht zahlreich besuchte Kreis-Lehrerversammlung abgehalten, deren Hauptzweck eine Petitionsangelegenheit bildete. Die Petition liegt bei Herrn Lehrer Lungwitz noch bis zum 16. d. M. zum Unterschreiben aus. Demnächst fanden geschäftliche Angelegenheiten ihre Erledigung. Es wurde zuvor der Vertrag hingewiesen, welcher zwischen dem Schlesischen Provinzial-Lehrerverein und der Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft von 1836 bejüglich der Lebensversicherung der schlesischen Lehrer abgeschlossen worden ist und dem letzteren wesentliche Vortheile bietet. Sobald wurden die anwesenden Lehrer eracht, sich auch in diesem Jahre wieder den Absatz des deutschen Thiersch-Kalenders unter der Schuljugend angelegen sein zu lassen. Hieran schloß sich die Berichterstattung des Herrn Lehrer Hänzel über die diesjährige in Breslau stattgefundenen Provinzial-Lehrerversammlung, den 5. deutschen Lehrertag in Görlitz und die Bezirks-Lehrerversammlung in Lauban. Endlich wurde beschlossen, in der im October hier selbst abzuhalten Generalversammlung des Kreis-Pefalozzivereins, auf Grund der betreffenden Schmidt'schen Schrift, einen Vortrag über „Gesundheitspflege“ zu halten.

* [Feuerwehr-Angelegenheit.] Da seit der langen Reihe von Jahren des Bestehens der hiesigen freiwilligen Turner-Feuerwehr innerhalb derselben verschiedene Umgestaltungen sich vollzogen haben, so war die bis jetzt in Kraft gewesene Dienst-Instruction in vielen Punkten nicht mehr recht zutreffend. Der stellvertretende Branddirektor Herr Kaspar hatte sich nun der mühevollen Arbeit einer Umarbeitung resp. dem Entwurf einer neuen Dienst-Instruction unterzogen, zu deren näherer Berathung eine größere Anzahl Feuerwehr-Kameraden vom Vorstande berufen wurden und wurde diese Angelegenheit in zwei Sitzungen dahin erledigt, daß die zur Prüfung vorgelegte Dienst-Instruction mit wenig Änderungen gut geheißen wurde. Die legte dieser berathenden Sitzungen fand vorigen Sonnabend Abend 8 Uhr im Rathaus zum „Schwerdt“ statt. In diesen Versammlungen wurden auch verschiedene andere Fragen besprochen, als z. B. die ungenügende Alarmerung bei einem Feuer von Seiten des Thürmers, und wurde beschlossen, beim Magistrat dahin vorstellig zu werden, dem Thürmer statt des alten, schadhaft gewordenen ein neues Feuerhorn zu beschaffen. Ferner wurde constatirt, daß wiederholt der Fall vorgekommen, daß unnötige Bußen die provisorische Stauvorrichtung im Krebsbach zerstört, in Folge dessen das Sammelbecken des Eunnersdorfer Geleites, weil kein Zufluss stattfand, beinahe bis auf den Grund geleert wurde, so daß die Stadt nahe daran war, größtentheils ohne Wasser zu sein, welcher Umstand bei Ausbruch eines Feuers doppelt verhängnisvoll werden konnte. Eine seite Schleuse im Krebsbach anzulegen, ist die Stadt nicht berechtigt. Diesem Unelbstand wifikam zu begegnen, gibt es nur das eine Mittel, den Krebsbach jamm dem oberen Quellengebiet der Gemeinde Eunnersdorf abzulaufen, was auch aus anderweitigen Gründen sehr erwünscht wäre. Infolge mehrfach gemachter Erfahrungen wurde ferner die Frage erörtert: ob es auch wirklich angebracht sei, so wie bisher, ohne Ausnahme zu stattfindenden Landfeuern auf den umliegenden Dörfern auszurücken. Es kämen oft so

Erst am dritten Tage fand die Dekonominerathin die nötige Gelegenheit, um, wie es ja nur natürlich war, die Tochter heimlich zu fragen, ob denn nun auch Alles so sei, wie sie es erwartet, ob Amaranti ein zärtlicher, aufmerksamer Ehemann, mit einem Worte, ob die Ehe glücklich sei.

Agnes hatte bejahend geantwortet. Was hätte sie der Mutter sagen sollen? Lagen ihre Verhältnisse nicht scheinbar so günstig, wie sie nur liegen konnten? Erfüllte Amaranti nicht jeden ihrer Wünsche, noch ehe er ausgesprochen war, mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit? Achmete sie nicht im Sonnenglanz des Reichthums und Überflusses? Würde die Mutter eine andere Erwiderung, als ein stillschweigendes Achselzucken gehabt haben, wenn die Tochter gesagt hätte: „Amaranti ist der beste Ehemann von der Welt, allein er liebt mich nicht so, wie ich ihn liebe? Seiner Neigung fehlt die Gluth, seiner Zärtlichkeit das Feuer. In den Beweisen seiner Liebe liegt nicht das Stürmische, worauf ich nun einmal einen so außerdentlichen Werth lege. Mit einem Wort, ich werde nicht leidenschaftlich geliebt.“

Schräfer sah die Freundin. Sei es nun, daß die Eifersucht ihre Blicke durchdringender mache — ihre Neigung zu dem stattlichen, jungen Manne war beim ersten Wiedersehen desselben von Neuem erwacht — oder besaß sie überhaupt ein vorzügliches Beobachtungsgenug, sie säumte nicht, ihre Beobachtungen bei der nächsten, sich ihr darbietenden Gelegenheit fund zu geben.

Es war ein heiterer, stiller Sommerabend, als die

Freundinnen einen Spaziergang auf der Promenade machten, welche sich unter schattigen Lindenbäumen rings um die Stadt herzog.

Rosalie unterbrach das angefangene Gespräch, welches, wie gewöhnlich, die Menagerie zum Gegenstande hatte, mit den Worten:

„Appropos, liebe Cousine, hat die Mama Dir noch nicht gesagt, daß ich die begründete Aussicht habe, in nicht gar zu langer Frist in den Hafen der Ehe einzulaufen?“

„Nein,“ versetzte Agnes unbefangen; „Du bist also verlobte Braut?“

„So weit sind wir nun gerade noch nicht,“ lächelte die Cousine. „Es können bis dahin immerhin noch einige Wochen ins Land streichen. Allein so viel steht fest, der Verlobung folgt die Hochzeit auf dem Fuße.“

„Und wer ist der Glückliche, dem Du gestattet hast, Dir dein Herz zu führen zu legen?“

„Kein Anderer, als Herr Oskar, der Sohn unseres verehrten Kreisgerichtsdirectors, dem es plötzlich klar geworden ist, daß er nicht Dich, sondern mich mit derjenigen Gluth und Leidenschaft liebt, welche Du stets als Hauptbedingung bei Deinen Verehrern in den Vordergrund stelltest.“

Agnes lächelte. Der Sohn des Directors war ihr nie unbedeutender erschienen, als jetzt.

„So?“ nahm sie in heiterem Tone das Wort. „Sieh, das freut mich! da darf man also gratuliren?“

Rosalie biss sich unmutig auf die Lippen.

„Verschiebe es bis zu meiner Rückkehr nach Dor-

nenthal, liebe Agnes! bis dahin wird Oskar hoffentlich seine Bestallung als Assessor des Kreisgerichts in der Tasche haben; sein Examen hat er glücklich bestanden.“

„Das freut mich wirklich von Herzen, liebe Rosalie! der gute Oskar. Hoffentlich wird er das Glück, Dich, die schöne, gefeierte und nicht unvermögende Beamtentochter, heimzuführen, zu schätzen wissen.“ (Fortsetzung folgt.)

* [Künstlerbewußtsein.] In einer kleinen Landstadt hatte ein reisender Musikkdirector die fähne Absicht, ein Concert zu veranstalten. Mit Mühe und Noth brachte er ein vollständiges Orchester zusammen. In der ersten Probe vernahm der entsezte Musiker so seltsame Töne des Kontrabasses, daß er nicht umhin konnte, dessen Spieler zuzuschreien: „Aber ins Teufels Namen, Herr, Sie spielen ja ganz andere Noten als die, welche auf dem Blatt stehen.“ — „Härre,“ erwiderte der ländliche Künstler im Selbstgefühl gekrämpft Stolzes, „Härre, der Bass is meine, daruf spielt ich, was ich will!“

„Eine Dame, die im vierigsten Jahre noch für jung gehalten sein wollte, behauptete, sie sei erst fünfundzwanzig Jahre alt. „Ich weiß es wohl,“ erwiderte jemand, „Sie haben es mir schon vor fünfzehn Jahren gesagt.“

* Fremdenführer: Hier, meine Herrschaften, sehen Sie unsere neu gebaute Singhalle. — Herr: Wer singt denn darin? — Frau: Nun, wer wohl anders, lieber Mann, als die Singhalesen.

unbedeutende Brände vor, wo die Anwesenheit resp. das Einbrechen der freiwilligen Turner-Feuerwehr nicht nötig sei, der Feuerwehr selbst aber erwache jedes Mal ein großer Schaden an aufgewandter Mühe, Zeit, Geld und hauptsächlich an Anwendung der Geräthe. Hierzu trete noch der Umstand, daß der Dank dafür von einsichtlosen Leuten oft ein sehr schlechter sei. Da die Feuerwehr überhaupt nur für die Stadt und die Kämmererwerber verpflichtet ist, gelangte man zu der Ansicht, daß es besser sei, nur bei größeren Bränden auf dem Lande auszurücken, da ja die Landspröde ohnedies zu jedem Brände bis auf 1 Meile Entfernung zu fahren verpflichtet ist. Auf jeden Fall aber wird die Feuerwehr sofort zur Hilfeleistung bereit sein, wenn sie darum angegangen wird. Am sichersten ist es, wenn man ihr die nötigen Pferde schickt. Schließlich stellte der Herr Brand-director Walter Herrn Kaspar für die mühevolle Arbeit der Ausarbeitung der Dienstinstellung den besten Dank ab.

* Auch die gestern, als zum zweiten Male, abgehaltene „humoristische Soirée“ hatte sich eines sehr guten Zuspruches — der Concertsaal war tatsächlich überfüllt — und einer recht günstigen Aufnahme zu erfreuen. Diesmal schloß sich der Aufführung ein Tänzchen an.

Eugen Richter läßt durch seine offizielle Presse nach der Art großer Potentaten einen Reiseplan veröffentlichten. Der Ulas beginnt: „Für Mitglieder der Wahlcomités und Wahlkandidaten, welche den Abgeordneten Eugen Richter gelegentlich seiner Reise zu sprechen wünschen, diene zur Nachricht“, folgt nun die genaue Angabe von Tag, Stunde und Minuten der Abfahrt und Ankunft in den einzelnen Orten. Auch Briefe geruht er während seiner Reise entgegenzunehmen. Die letzte Nummer des „Kladderadatsch“ beschäftigt sich ebenfalls mit Herrn E. Richter als Prometheus, einem Bild von so starker Satire, daß es sich der große Mann gewiß nicht hinter den Spiegel stecken wird. Der scheel blickende Prometheus formt Puppen von Abgeordneten nach seinem Ebenbilde und darunter steht frei nach Goethe:

(In der Wahlwerkstatt.)

Hier sitze ich, forme Abgeordnete nach meinem Bild,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu discutiren, zu opponiren,
Zu kritisiren, zu agitiren,
Und Dein nicht zu achten, wie ich.

* Die zur zweiten (vierwöchentlichen) Übung einberufenen Erzählereservisten sind, soweit es anging, während der letzten vier Wochen der für die zehnwöchentliche Übung festgesetzten Zeit einzuziehen und demzufolge sind die betreffenden Mannschaften der Infanterie neben den am 7. v. M. einberufenen Erzählereservisten zum 18. d. M. zur Einziehung beordert worden. Die Gestaltung zur dritten (vierzehntägigen) Übung erfolgt am 2. October d. J.

[Mittelschulprüfung.] Das königl. Provinzialschul-Collegium hat für diejenigen Candidaten, die sich im October d. J. der Mittelschulprüfung unterziehen wollen, als Thema für die innerhalb 6 Wochen einzureichende pädagogische Arbeit bestimmt: „Wodurch ist Pestalozzi der Begründer des neueren Volkschulunterrichts geworden?“

An die preußischen Behörden ist eine Circularverfügung ergangen, nicht nur auf Ersuchen Rath und Auskunft in Bezug auf die Bildung von Innungen und Innungsverbänden — von denen sich bis jetzt neun gebildet haben — zu ertheilen, sondern auch von selbst den Handwerkern bei der Bildung von solchen zweckdienstlichen Unterstützung angedeihen zu lassen.

Der diesjährige Feuerwehrtag des östlich-niederschlesischen Feuerwehr-Verbandes findet am Sonntag den 14. d. M. in Liegnitz statt. Zu dem Verbande gehören die Ortsvorstände (Magistrate) von Liegnitz, Bunzlau, Goldberg, Sagan, Hainau, Lüben und Parchwitz und die freiwilligen Feuerwehren von Liegnitz, Bunzlau, Goldberg, Lüben, Sagan, Steinau a. O. und Tilledorf. Die Tagesordnung des Feuerwehrtages ist in folgender Weise festgesetzt worden: Vormittag von 10—12 Uhr Beginn der Verhandlungen; von 12—2 Uhr Detail-Exercitien der freiwilligen und der städtischen besoldeten Feuerwehr-Abtheilungen nach der Normal-Uebungsordnung; 2—3 Uhr Gemeinschaftliches Mittagessen; 3—5 Uhr Praktische Demonstrationen, darunter Sturmangriff beider Abtheilungen auf das Steigerhaus; von 5—7 Uhr Fortsetzung der Verhandlungen und nach 7 Uhr Concert im großen Schiehaale. Unter den zur Berathung stehenden Gegenständen erwähnen wir besonders die Einführung von Feuerwehr-Inspectionen und die Versicherung gegen Unfall der schlesischen Feuerwehren.

§ 18 des Feld- und Forstpolizeigesetzes lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstplantagen, Baumhäusern, Saatkämpfen, von Ackern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet. Liegen die Voraussetzungen des § 370 Nr. 5 des Strafgesetzbuches vor, so tritt die Verfolgung nur auf Antrag ein.“ Ohne Zweifel ist die vorstehende Strafvorschrift auch wider das Abpflücken der Haselnüsse durch Unbefugte

anwendbar, und es sind die Gemeinde- und Gutsbezirksvorsteher angewiesen worden, die Einwohner der Gemeinden und Gutsbezirke (insbesondere auch, um den Kindern das Verbot einzuschärfen) auf die vorstehende Gesetzbestimmung hinzuweisen und Übertretungen zur Bestrafung anzugeben. In der Schule soll dasselbe von Seiten der Lehrer hinsichtlich der Schuljugend geschehen.

— In Trautenau, dem von den Vertretern der schlesischen Textil-Industrie viel besuchten Hauptorte der Leinen-Industrie Österreichs, werden der dortige Gewerbeverein und der landwirtschaftliche Verein im Jahre 1886 eine große Gewerbe-, Industrie-, electriche und land- und forstwirtschaftliche Ausstellung veranstalten, deren Protectorat zu übernehmen Se. Kaiserl. Hoheit Erzherzog Kronprinz Rudolf gebeten werden wird. Bezuglich dieser Ausstellung wird in einem uns übermittelten Hinweis bemerkt: „Gewiß ist die Stadt Trautenau im Hinblick auf das benachbarte industriereiche Schlesien, im Hinblick auf die eigene großartige Industrie des Riesengebirges, des Alpen- und Elbthales, wie keine andere Stadt Böhmens geeignet, eine Ausstellung mit Erfolg zu veranstalten und wird auch die Besichtigung derselben voraussichtlich eine sehr zahlreiche sein. In diesem Monat noch wird an die Zusammensetzung der großen Ausstellungscommission geschritten werden und ist es besonders wünschenswert, daß dieser Commission außer österreichischen Interessenten auch ausländische und namentlich solche aus Deutschland als Mitglieder beitreten. Industrielle, Gewerbetreibende, Landwirthe und Forstwirthe, dann solche Persönlichkeiten überhaupt, welche für diese Ausstellung Interesse und Sympathie haben, wollen ihren Beitritt zur Ausstellungs-Commission bis längstens Ende Sept. d. J. dem vorbereitenden Ausstellungs-Comité, dessen Obmann der Landtags- und Reichsratsabgeordnete Adolf Bohath in Trautenau ist, anzeigen.“

— Wir lesen im „Stadt- und Landboten“ unter der Stichmarke „Nationale Unstandspflichten“: „Vor uns liegt ein mit dem Namen Eugen Richter's geschmücktes Wochenblatt, das einen Aufsatz über den Gesundheitszustand und die ärztliche Behandlung des Kanzlers enthält, von dem man glauben könnte, er sei in einer Cloake der Vorstädte New-Yorks, Londons oder Lyons und nicht in der deutschen Reichshauptstadt, unter der Autorität anerkannter Parteiführer entstanden. Die körperlichen Beschwerden des berühmtesten Deutschen seiner Zeit, die schlaflosen Nächte, die ihm durch seine überangestrengte Thätigkeit bereitet werden, die Heilmittel, denen er die Besserung seines Zustandes zu danken hat, werden mit einer Brühe unwürdiger Späße übergossen — scherhafte Betrachtungen über den Schaden angestellt, welcher dem deutschen Volke aus der Ruhelosigkeit des Kranken erwachsen sein sollte — endlich die Verdienste, die der Arzt des Kanzlers sich um diesen und dadurch um die Nation erworben hat, herabgewürdigt und ins Lächerliche gezogen. Und das Alles in dem denkbar niedrigsten Ton, in der Sprache der Bierbank und mit der unverhohlenen Absicht, die Empfindungen der Freude und des Stolzes, die jede Nation bei Nennung der Namen ihrer großen Männer empfindet, zu besudeln und auszumergen.“

— Aus Peiskretscham O/S. berichtet man folgendes Curiosum: Kürzlich sollte hier ein Schöffe vereidigt werden. Als ihn der Vorsitzende aufforderte, heraufzusteigen (nämlich auf das Podium, wo der Schöffentisch stand), überhörte es der Betreffende. Der Gerichtsdienner rief ihm in Folge dessen zu: „Raufrauf!“ Aus Mißverständnis stieg da plötzlich der Schöffe auf den Sessel, der für ihn bereit stand, hob die Hand in die Höhe und harrte der Dinge, die da kommen sollten, zum Erstaunen und Ergötzen der Zuschauer.

— Mit dem Eintritt des Herbstes und dem früheren Dunkelwerden pflegen sich auch die schrecklichen Unglücksfälle, welche durch das Ausblasen von Petroleumlampen entstehen können, regelmäßig einzufinden. Es dürften darum einige abermalige energische Warnungen wohl gerechtfertigt sein. Wenn es richtig ist, daß von hundert Personen neunundneunzig die Flamme von oben ausblasen, so ist es ebenso richtig, daß diese neunundneunzig der gleichen Gefahr ausgesetzt sind, nämlich: sich mit Petroleum zu verbrennen. Wenn der Ölbehälter weit hinunter leer ist, so ist nämlich zu riskiren, daß der leere Raum in Folge der Wärme des Oels mit Gas, ganz gleich wie Leuchtgas, gefüllt ist; trifft es nun, daß der Docht im Brenner etwas zu schmal und die Röhre nicht ganz ausgefüllt ist, so bläst man die Flamme in den offenen Raum hinunter, das Gas entzündet sich, zerstört den Ölbehälter und das übrige heiße Öl fängt Feuer, ergießt sich über die Kleider, Möbel und Zimmerböden, und das

Ende ist, was die Zeitungen fast jede Woche aus allen Theilen des Landes zu berichten haben. Will man daher eine Petroleumlampe ohne Gefahr ausslösen, so drehe man den Docht auf die Höhe des Brenners herunter (aber nicht weiter, da es sonst möglich ist, daß die Flamme in den Ölbehälter kommt und wieder eine Explosion verursacht) und blase sie dann von unten durch die Zuglöcher aus.

Langenöls. Die hierselbst bei Gelegenheit der Feier des 400jährigen Lutherjubiläums in Aussicht genommene Lutherfeststiftung wird mit dem 15. October cr. ins Leben treten. An diesem Tage werden zwei aus Kráschnitz bei Militsch berufene Diaconissinnen ihre Thätigkeit als Krankenpflegerinnen beginnen. Das Curatorium des Armenhauses in Ober-Langenöls hat sich in dankenswerther Weise damit einverstanden erklärt, daß die Diaconissinnen in dem genannten Armenhaus, welches geeignete Wohnräume bietet, stationirt werden. Gleichzeitig soll eine Kleinkinderschule errichtet werden, deren Leitung den Diaconissinnen übertragen werden soll. Der Verein für Innere Mission und die Centralleitung des deutschen Frauenvereins in Berlin haben zur Gründung der Schule Beträge bewilligt. Auch der Plan der Gründung eines Krankenhauses ist nicht fallen gelassen; ein kleiner Fonds ist für diesen Zweck reservirt worden. Zuwendungen für diesen Fonds werden sehr willkommen sein.

Langenbielau, 5. Sept. Ein recht trauriges Vorfall ereignete sich in den Abendstunden des Sedantages auf dem Wege von hier nach der Colonie Karlswalde. Ein hiesiger Patriot gab seinen Arbeitern den Nachmittag des Sedantages frei und bedachte sie außerdem mit einer Geldspende, welche zur Veranstaltung einer Festfreude dienen sollte. Die Beschenkten unternahmen einen Ausflug nach dem nahen Karlswalde, wo einige von ihnen nicht umhin konnten, sich stark zu betrinken. Der Heimweg wurde nicht gemeinschaftlich, sondern in mehreren Gruppen angetreten. In einer der ersten dieser Gruppen befand sich, wie erzählt wird, ein Mann, der in Folge zu starker Trunkenheit sich nicht mehr auf den Beinen erhalten konnte. Seine Kameraden legten ihn deshalb auf ein Saubohnenfeld nieder, deckten ihn mit dem Stroh dieser Pflanzen zu und gingen weiter. Unter den Nachfolgenden, die diese Stelle passirten, kamen nun einige auf den unglücklichen Gedanken, das Saubohnenstroh, unter welchem der Erstickte schlummerte, anzuzünden. Ob denselben das Vorhandensein des Unglücks unter dem Stroh bekannt war und sie dieses in Brand stieckten, um jenen zu ernüchtern (den obwaltenden Umständen nach möchte man dies fast annehmen), oder ob ein unglücklicher Zufall hier spielte, läßt sich augenblicklich nicht entscheiden. Kurz, nach vollbrachter That setzten die Unbesonnenen ihren Weg fort. Selbstverständlich singen die Kleider des Schlafenden alsbald Feuer und derselbe hätte jedenfalls in den Flammen seinen Tod gefunden, wenn ihn nicht weitere des Weges Daherkommende denselben entriffen. Schrecklich genug sah der Verunglückte, den man in eines der hiesigen Krankenhäuser schaffte, aus. Die Sehkraft beider Augen war vernichtet, und der linke Arm derart verbrannt, daß ärztlicherseits dessen Amputation für nötig erklärt wurde. Wie augenblicklich verlautet, soll inzwischen der Tod des Unglücks erfolgt sein. Derselbe hinterläßt eine Frau mit einigen Kindern in sehr ärmlichen Verhältnissen. Die beiden Individuen, welche den Strohhaufen in Brand gesteckt, wurden gestern hierselbst verhaftet.

Wohlau. Bereits im vorigen Jahre hatte ein Comité katholischer Männer die Begründung einer Niederlassung barmherziger Schwestern hierselbst angezeigt und die behördliche Genehmigung dazu nachgesucht, auch ein Haus mit Garten zu diesem Zwecke günstlich erworben. Nachdem nun im Laufe dieses Sommers die nachgesuchte Erlaubnis eingetroffen und die baulichen Einrichtungen in dem betreffenden Grundstück ausgeführt worden, sind Ende August zwei Schwestern aus Trebnitz herher gekommen und haben am 1. d. M. ihre Thätigkeit, bestehend in Krankenpflege und Leitung einer Spielschule, begonnen.

Bosau. [Substation eines Schulgebäudes.] In der Nachbargemeinde Wilchwa wurde etwa im Jahre 1872 eine neue Schule erbaut und zu diesem Zwecke ein Grundstück, auf welchem sich ein Wohngebäude, Stall und Scheuer befanden, gekauft. Die Parzelle wurde vom Hauptgrundstück nicht gerichtlich abgeschrieben. Der Besitzer des Haupt- und Zweiggrundstücks überschuldete diese, und es wurden am 21. August beide Grundstücke mit der darauf erbauten Schule subhastiert.



Für die aus Anlass meines Geburtstages von nah und fern mir dargebrachten freundlichen Glückwünsche verfehle ich nicht, meinen wärmsten Dank hierdurch auszusprechen.

2566

Warmbrunn, den 6. September 1884.

Graf Schaffgotsch.

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl. 2569 Billigste Preise.
Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1 und 2.

Weitere Anerkennung für die Heilwirkung des Malzextrakts und die Malzchocolade von Johann Hoff bei Brustleiden.
Herrn Johann Hoff, alleiniger Erfinder der Johann Hoff'schen Malzpräparate, Hofflieferant, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. 2564
Lemberg, 3. März 1884. Ich sehe mich angenehm verpflichtet, Ihnen für die wohlthuenden Wirkungen Ihres Malzextrakt-Gefündheitsbieres gegen mein Brustleiden meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ludwig von Katerla, Ingenieur.
General-Depot bei Herrn Erich Carl Schneider in Liegnitz.
Verkaufsstelle bei Herrn Wendenburg und Paul Spehr in Hirschberg und R. Greppi in Friedeberg a. Q.

Prachtvolle Netz-Melonen,
Süße Ungar-Weintrauben
(in Körben und ausgewogen) 2570
empfiehlt F. Hahn.

Fertige Särge
von Metall, Eiche und Fichte in allen Größen und Farben verkauft zu den billigsten Preisen
Oscar Pauksch,
Hirschberg, äußere Burgstraße 6.
Die Kiste leide ich nach Auswärts mit. D. O.
Auch sind 3 Stück seine Mahagoni-Vertikow-Schränchen zu verkaufen.

Culmbacher Export-Bier,
Böhmisches Tafel-Bier,
Gräßer Gesundheits-Bier,
in vorzüglicher, flaschenreifer Ware, 2571
empfiehlt F. Hahn.

Felis Vom
zum Meer

Ist die verbreitetste, weiss gediegene, amüsanteste und am schönsten illustrierte Monatsschrift. Die Namen ihrer Mitarbeiter werden von Hest zu Hest glänzen. S. d. "V. F. z. M." soeben einen Aufzug von Generalfeldmarschall Graf Moltke veröffentlichten, sowie Bilder, welche unter Leitung des deutschen Künstlers Dr. G. Rahtigal in Kreide für "V. F. z. M." gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Aufsätze üb. "die Verbrechenserscheinungen der Gegenwart" v. F. v. Holsendorff, den "Selbstmord i. d. Tierwelt" v. W. Preyer u. s. sowie Romane u. Novellen unserer gefieierten Erzähler. "V. F. z. M." ist die glückliche Vereinigung der Vornehmheit exklusiver Neuen mit der Gemütlichkeit, Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes. Man verlange, um den reichen, gebildeten Inhalt kennen zu lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeitungsexpedition. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt zum Abonnement. "V. F. z. M." ist für Inscripte bef. empfohlen.

Verreist. Dr. Collenberg,
Warmbrunn.

Zur Saat offerirt
Frankensteiner Weißweizen und
Oberschl. Gelbweizen und
Schwed. Schilf-Roggen
W. Herzog,
Sechsstätte Nr. 1.

Oberhemden,
vorzügl. gearbeitet und gut sitzend, mit glatten, Schnuren- und geflochtenen Einlagen von Bielefelder Leinen, wie auch
Chemissets, Krägen,
Manschetten, Cravatten
in großer Auswahl auf Lager,
empfiehlt zu billigen, aber festen Preisen
2297 A. Günther.

Ein Diener,
der etwas von Pferden versteht, wird gesucht im Dominium Maasdorf, Reg.-Bezirk Liegnitz, gegen freie Station, Livree und 15 Mk. monatlich. 2540

Formulare

zur Anmeldung unsfallversicherungspflichtiger Gewerbebetriebe vorrätig bei

Paul Oertel (vorm. W. Pfund), Hirschberg.

In Hirschdorf Nr. 151a, parterre, direkt bei Hein's Gasthof, werden 2563 Kopien von Karten, plänen, Zeichnungen u. s. schnell und richtig hergestellt.

Gründl. Zitherunterricht

ertheilt unter Garantie des besten Erfolges —

auch Kindern von 10 Jahren an — 2445

H. Ritzmann, Bahnhofstr. 56,
Verfasser des vorzüglich empfohlenen Werkes:
Ritzmann's Unterrichtsbriebe
für Zither".

Täglich frische Preßhefe
empfiehlt zu den bevorstehenden Kirmessen
die Seifersdorfer Mehlniederlage
am Burghor 1a. 2504

Ein kl. möbl. Zimmer mit Pension für einen j. Mann gesucht. Off. mit Preisangabe unter A. 64 in der Exped. d. Bl. erbeten.

2500, 10000 u. 11000 Thaler,
sowie höhere und geringere Summen zu 4½, auch 5% bei vollkommener Sicherheit auf ländl. Grundbesitz bald und später anzulegen; dagegen 60000 bis 100000 Mark zu 4% Johann 1885 bei landschaftl. Pfandbrief-Sicherheit durch das 2518

Bureau für Land- u. Forstwirtschaft,
Neue Herrenstr. 1.

versendet Anweisung z. Rett. von Drunkfucht auch ohne Wissen.

M. C. Falkenberg, Berlin, Rosenthalerstr. 62
Köchinnen, Dienstmädchen such. Stellung, Köchinnen nach auswärts finden Stellung durch Frau Erlebach, Gerichtsgasse 3. [2568]

Pfirsiche, 2
schöne, große Früchte, halte ich jetzt stets vorrätig. 2567

G. Wahneit, Conditor.
Verein für Geißelzucht.
Donnerstag. Behrmann's Restaurant.

Eisenbahn-Fahrplan.

Absahrt von Hirschberg.

Nach Lauban	5.40	Vorm.	10.40	Vorm.	2.2	Nachm.	7.50	Abb.	10.58	Abb.
In Lauban	7.4		12.2	Nachm.	3.30		9.18		12.25	
In Görlitz	7.51		12.55		4.20		10.16			
In Kohlsdorf	7.41	Nachm.	12.35	Nachm.	4.7	Nachm.	—	—	1.1	Abb.
In Berlin	3.40		4.54		8.59	Abb.	—	—	5.45	früh.
(Schl. B.)			7.16						8.32	
Nach Dittersbach	7.6	Vorm.	12.3	Nachm.	3.45	Nachm.	5.26	Nachm.	7.55	Abb.
In	8.51		1.34		5.16		6.53		9.29	
In Glaz	10.51		3.23		6.56		—	—	10.38	nur bis Neurode
In Breslau	11.40	Vorm.	4.15	Nachm.	9.37	Abb.	—	—		
Nach Schmiedeberg	6.51	Vorm.	9.5	Vorm.	10.38	Vorm.	2.10	Nachm.	3.53	Nachm.
In Lomnitz	7.14		9.28		11.1		2.37		4.16	
In Bitterthal	7.30		9.43		11.16		2.55		4.34	
Schmiedeberg	7.53		10.1		11.34		3.13		4.52	

Ankunft in Hirschberg.

Bon Lauban, Kohlf.,										
Görlitz, Berlin u. c. 6.41	Vorm.		8.43	Vorm.	11.56	Mitt.	3.37	Nachm.	11.6	Abb.
Bon Waldenburg,										
Glaz, Breslau	8.47	Vorm.	10.30	Vorm.	1.37	Nachm.	5.25	Nachm.	10.48	Abb.
Bon Schmiedeberg	9.3	Vorm.	11.50	Vorm.	1.44	Nachm.	5.6	Nachm.	7.26	Abb.
Ab Lomnitz	8.41		11.28		1.22		4.44		7.4	
— Bitterthal	8.27		11.14		1.8		4.30		6.50	
Schmiedeberg	8.8		10.54		3.12		4.10		6.30	

Post-Verkehr.

Absahrt von Hirschberg.										
Nach Warmbrunn	7.10	10.50	Vorm.	7.50	Nachm.	1.15			4½	111.00
				5.50	Nachm.				4	99.00
Nach Fischbach	7.35	Vorm.							4½	102.20
— Lähn	7.45								5	103.25
Bon Reibitz nach Warmbrunn									4½	106.90
Bon Reibitz nach Schreiberhau									4	99.20

Bon Fischbach	1.15	Nachm.								
— Lähn	9.45	Abds.								
Schönau	9.50	Vorm.								
Bon Reibitz nach Warmbrunn	6.15	Vorm.								
3.30 Nachm.										

Bon Reibitz nach Schreiberhau	9.35	Vorm.								
10 Abds.										
Bon Reibitz nach Schreiberhau	7.15	Vorm.								
3.25 Nachm.										
Bon Schreiberhau nach Reibitz	7.15	Vorm.								
7.25 Abds.										

Berliner Börse vom 6. September 1884.

Geldsorten und Banknoten.	Zinsfuß.	Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	Zinsfuß.
20 Fres. Stüde	16,215 Pr. Bd.-Hyp.-B. rüdz. 115 . . .	4½	111.00
Imperials	do. do. rüdz. 100 . . .	4	99.00
Defferr. Banknoten 100 Fl.	167.95 Pr. Bd.-Hyp.-B. rüdz. 100 . . .	4½	102.20
Russische 100 Ro.	206.30 Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103.25
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4 103.00</		